

Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte.

Von

Ferdinand Rudio und Carl Schröter.

7. Die Abtretung der Bibliothek der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft an die Stadtbibliothek in Bern.

Im Jahre 1902 ist diese schon seit längerer Zeit vorbereitete Transaktion perfekt geworden, welche beiden Kontrahenten zum Segen gereichen wird. Die schweizerische naturforschende Gesellschaft unterhielt eine Bibliothek, und zwar wesentlich durch den Tausch ihrer Publikationen und durch Geschenke. Die Bibliothek war seit 1820 in Bern aufgestellt und wurde gemeinschaftlich mit derjenigen der bernischen naturforschenden Gesellschaft verwaltet. Der Tauschverkehr zeigte 1900 die bedeutende Zahl von 475 Zeitschriften; der Bücherbestand beträgt ca. 12000 Bände. Die schweiz. naturforschende Gesellschaft war mit ihren beschränkten Mitteln den bedeutenden Ansprüchen auf die Dauer nicht gewachsen, welche die rasch wachsende Bibliothek durch Einbandkosten, Katalogisierungsarbeiten etc. erforderte. So drängte sich schon vor längerer Zeit die Idee auf, die Bibliothek an ein staatliches oder städtisches grösseres Institut anzugliedern; Präzedenzfälle lagen mehrere vor: die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz hat ihre Bibliothek der Stadtbibliothek in Bern abgetreten, die Société vaudoise des sciences naturelles hat die ihrige an die waadtländische Kantonalbibliothek angegliedert.

Nachdem das Zentralkomitee die Sache vorbereitet hatte und ihm anno 1900 an der Versammlung in Thusis der formelle Auftrag erteilt worden war, die Frage weiter zu verfolgen und an der Versammlung 1901 Bericht und Antrag vor die Gesellschaft zu bringen, wurde in Zofingen von der Generalversammlung ein Vertrag mit der Stadtbibliothek Bern (S. B.) und der schweizer. naturf. Gesellschaft (S. N. G.) ratifiziert, laut welchem die S. N. G.

ihre gesamte Bibliothek der S. B. zu Eigentum überlässt gegen eine jährliche Entschädigung von 2500 Fr. und gegen das freie und unentgeltliche Benutzungsrecht für die Mitglieder der S. N. G. Die gesamte Verwaltung und Instandhaltung der Bibliothek fällt zu Lasten der S. B., während die S. N. G. wie bisher ihre Publikationen als Tauschmaterialien der S. B. zur Verfügung stellt.

Die dadurch für die S. N. G. alljährlich frei werdenden beträchtlichen Mittel können bei den mannigfaltigen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, in fruchtbringender Weise trefflich verwendet werden.

8. Nekrologe.

Die naturforschende Gesellschaft in Zürich hat im verflossenen Jahre eine ungewöhnlich grosse Zahl von Mitgliedern durch den Tod verloren. Der Verlust erscheint aber noch ungleich grösser, wenn man zu der Zahl die Namen derer hinzufügt, die unserer Gesellschaft entrissen wurden: befinden sich doch darunter Männer, die den Grössten ihrer Wissenschaft zugesellt werden dürfen.

Wir geben im Folgenden in kurzer Zusammenstellung die wichtigsten Daten unter Hinweis auf bereits erschienene Nekrologe.

Johann Pernet (1845—1902, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1890).

Dienstag, den 18. Februar, bewegte sich ein imposanter Trauerzug von den Höhen des Zürichbergs nach der Stadt; es galt, einem unermüdeten Forscher und wahrhaft guten Menschen die letzte Ehre zu erweisen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtete darüber in No. 50 wie folgt:

„Die Bestattung von Professor J. Pernet hat letzten Dienstag unter zahlreicher Beteiligung der Lehrerschaft des Polytechnikums und der Hochschule und der Studentenschaft stattgefunden. Ein endloser Zug bewegte sich unter den Klängen einer Trauermusik vom Trauerhause in der Gloriastrasse nach der Fraumünsterkirche, wo die Fahmenträger der Studentenschaft zu beiden Seiten der Rednerkanzel aufstellung nahmen. Der Sarg war mit prächtigen Kränzen geschmückt. In der Kirche entwarf Herr Pfr. Usteri von Fluntern in warmen Worten ein Lebensbild des Verstorbenen, indem er insbesondere die häusliche Gesinnung und die Festigkeit der religiösen Grundsätze Pernet's hervorhob und ihn in dieser Hinsicht als Vorbild der jungen Männer hinstellte, die sich den Studien widmen. Auch die Tätigkeit des Verstorbenen, die er durch öffentliche Vorträge und durch Teilnahme an politischen und sozialen Fragen kundgab, hat der Redner einlässlich gewürdigt. Die Ansprache war mehr als eine konventionelle Abdankung, es war dem Redner Herzenssache, einem Manne Gerechtigkeit